



Teil 5 - Kinder an die Macht



Der Tag war außergewöhnlich ruhig. Vielleicht lag es daran! Kein Gestreite mit den Geschwistern, alle waren irgendwo beschäftigt, kaum mal einer zu sehen. Niemand, der sich für mich interessierte, niemand der mich gerade interessiert hätte. Warum das so war? Keine Ahnung! Okay, da war noch immer ein kleines, mieses Gefühl wegen Torben und Gisa, die mich gestern nach dem Essen so geärgert hatten. Dabei hatte ich nur ein paar ganz harmlose Witze mit ihnen gemacht. Die können auch nichts vertragen und müssen einen dann immer so blöd ärgern. Das kann ich überhaupt nicht leiden. Aber ich trage nichts nach. Papa sagt immer, wir sollen einander annehmen wie wir sind. Das mache ich natürlich auch. Aber ich finde Torben und Gisa echt blöd und irgendwann, da zeige ich es ihnen schon noch mal ...

Da sich im Augenblick aber gerade niemand zeigte, lagen die Gänge unseres Hauses so still da, dass ich schon dachte, ich sei vielleicht ganz allein auf der Welt. Und aus einem Grund, der mir nicht so ganz klar war, fühlte ich mich nicht sehr gut. So, als wäre etwas schief gegangen. Vielleicht lag das an den vielen, kleinen Gedanken, die mir durch den Kopf gingen: „*Warum machen die nicht einfach mal was ich sage?*“ oder: „*Ich glaube, die finden mich alle so doof, deshalb wollen sie nichts mit mir zu tun haben ...*“ und auch so etwas wie: „*Die sehen alle immer nur sich selber, keiner denkt an mich und was ich mal möchte ...*“. Ich hatte das Gefühl, dass sich Gedanken dieser Art immer tiefer in meinen Bauch hinein schraubten, wo sie anscheinend kleine, schmerzende Furchen aufrissen, wie ein Pflug im Acker. Das ärgerte mich noch mehr. Und daher kamen weitere Gedanken in meinen Kopf wie: „*Dann sollen sie doch alleine spielen, ich brauch' sie gar nicht ...*“

Auf meinen Wanderungen durch das Haus kam ich schließlich an die große Tür zum Thronsaal. Die ist meistens abgeschlossen, Papa meint, wir sollten dort nicht so rumtoben, es gäbe genügend andere Plätze und im Garten an der frischen Luft wäre das auch besser für uns – und für die Einrichtung. Heute war mir sowieso nicht nach Toben und da dachte ich, ich könne ja mal probieren, ob nicht vielleicht einer der Diener vergessen hätte abzuschließen. Vorsichtig sah ich mich um, aber auch hier war niemand zu sehen und als ich die Klinke drückte, bekam ich richtig so ein kleines Glücksgefühl, weil ich mit meiner Ahnung Recht gehabt hatte. Die Tür war wirklich nicht abgeschlossen worden und mir gelang es sie zu öffnen, obwohl sie ja aus ganz schwerem Eichenholz ist, mit dicken Verzierungen daran und sogar breiten Beschlägen aus echtem Gold. So etwas haben bestimmt nicht alle zu Hause, aber unser Papa ist ja auch der König, da ist es klar, dass er nicht so einfache Türen hat, wie jeder und schon gar nicht an der Haupttür zu seinem Thronsaal. Als ich eintrat hatte ich erst ein ganz komisches Gefühl. Der Saal lag so still da. Ganz ungewohnt, weil wir dort doch gerade eine große Konferenz erlebt hatten, mit so ganz vielen, großen Menschen. Ich dachte an die fröhlichen Lieder, das Tanzen, an die vielen Gespräche und wie Papa den Menschen so viel Gutes mit auf den Weg gegeben hat – sie haben ja auch einen wirklich weiten

Weg, denn sie wohnen auf dem am weitesten entfernten Planeten im ganzen Universum und nennen ihre Kugel Erde. Das wissen wir Kinder natürlich ganz genau. Aber jetzt war hier so eine Stille, dass es richtig auf mich drauf drückte. Tat es natürlich nicht wirklich, aber es fühlte sich beinahe so an. Ich war überrascht, dass die Stühle noch standen. Nach einer Konferenz sollen sie eigentlich immer gleich wieder auf den Speicher gebracht werden. Erst fand ich das ganz schön schlampig von den Dienern und dachte, warum machen die nicht einfach was Papa sagt. Dann fiel mir auf einmal ein, dass Papa ja gesagt hatte, dass wir Kinder das diesmal weg räumen sollten. Und da wollte ich lieber an etwas Anderes denken. Eigentlich ist das auch nicht gerecht, denn wir hatten sie ja schon hin geräumt[!]. Aber ich dachte, ich allein muss das ja nun auch nicht machen - wenn die anderen alle irgendwo spielen – das wär' ja noch ungerechter. Deshalb kümmerte ich mich gar nicht weiter um die Stühle. Ich schlenderte langsam den Mittelgang hinunter und erst jetzt fiel mir auf, dass ich direkt auf den Thron zu ging. Als ich das merkte, wurde ich noch ein Stück langsamer. Ich überlegte, was ich hier eigentlich wollte und es fiel mir nicht so recht etwas ein. Während ich noch darüber grübelte hatte ich bereits die zwei Stufen erreicht, die vor dem Thron sind. Ich legte meinen Kopf etwas schief und guckte hoch. Natürlich kenne ich Papas Thron in und auswendig, ich lebe ja schon mindestens fünf oder sechs Jahre hier. Er ist ganz aus Gold, hat aber auch viel schönes Eichenholz und es gibt tolle Schnitzereien und auch das Gold ist wundervoll verziert. Ich habe keine Ahnung wer das so fein hin bekommen hat, ich könnte das nicht, aber ich liebe es. Es gibt zwei geschwungene Armlehnen, die in Löwenköpfen enden, mit richtigen Zähnen, aber aus Gold. Und über dem Thron sind geschnitzte Flügel aus hellem Eichenholz, die sind größer als ich, auf jeder Seite einer und dazwischen leuchten goldene Sterne vor einer dunklen Wand aus Holz. Die ist so dunkel, dass sie fast schwarz ist, je nachdem aus welcher Richtung man so guckt. Normalerweise sitzt Papa hier immer auf diesem Thron, ich konnte mich gar nicht erinnern ihn schon einmal leer gesehen zu haben. Doch, stimmt, wenn wir die Stühle aufbauen, dann sitzt Papa auch nicht drauf, aber da achten wir irgendwie gar nicht so auf diesen Thron. Heute saß Papa also nicht darauf und der Thron wirkte fast so leer, wie der ganze Saal und auch ein bisschen so, wie ich mich fühlte. Mit Papa drauf ist der Thron irgendwie viel lebendiger. Aber ich dachte, heute ist eine gute Gelegenheit ihn mir mal so aus der Nähe anzuschauen und daher stieg ich die beiden Stufen hinauf. Mit meiner Nase reichte ich soeben über die hölzerne Sitzfläche, auf der ein dunkelrotes Polster aus ganz feinem Samt gespannt war. Vorsichtig strich ich mit der Hand darüber. Ich musste mich ganz schön recken um dran zu kommen und erschrak wie es sich anfühlte. Es war weich, klar, wie sollte es auch sonst sein. Aber der Thron fühlte sich auf eine Weise sehr schwer an. Ich konnte gar nicht genau sagen wie ich darauf kam, denn ich hatte ihn ja nicht angehoben, ich hatte ihn nur berührt. Im ersten Moment zuckte ich zurück, aber als ich dann darüber nachdachte, meinte ich, es wäre doch toll zu wissen, was es wohl für ein Gefühl ist, da oben drauf zu sitzen und so zu sein wie Papa. Das war ein Gedanke den ich noch nie gehabt hatte und er machte mir zuerst ganz schön Angst. Aber je länger ich darüber nachdachte, desto wichtiger wurde mir der Gedanke und am Ende vergewisserte ich mich noch einmal, ob auch wirklich niemand guckte und kletterte auf den Thron hinauf. Das war natürlich nicht so einfach, weil Papa so groß ist, aber ich bin ganz schön sportlich und im Park klettern wir immer auf die Bäume, was ganz viel Spaß macht und daher schaffte ich es also doch ganz gut. Tja, und da saß ich dann. Und ehrlich gesagt kam ich mir etwas verloren vor, dort oben auf der breiten Sitzfläche, zwischen diesen goldenen Armlehnen, wo ich gar nicht mit meinen Armen oben drauf kam. Und ich kam mir auch ein wenig dämlich vor, wie ich da so saß und die leeren Stühle anstarrte - und sie mich. Fast hätte ich denken mögen, dass sie ein bisschen über mich feixten. Aber wahrscheinlich war das nur Einbildung. Dann fiel mir ein, dass ein König ja nicht nur oben auf diesem Thron sitzt, sondern dass er auch die ganze Zeit regiert und ich zerbrach mir ganz ernsthaft den Kopf, wie man denn das macht: regieren. Zuerst fing ich damit an die Stühle zu füllen. Leere Stühle zu regieren macht ja auch überhaupt keinen Spaß. Also setzte ich überall einen Menschen drauf, lauter große Erwachsene die mich jetzt erwartungsvoll anschauten. Dann wusste ich, dass ich etwas sagen musste, vielleicht etwas wie „Ja, hallo, erst mal ...“, aber eine Begrüßung allein machte es natürlich noch nicht. Ist ja klar. Dann fiel mir ein, dass ich am besten etwas verbiete. Wenn einer regiert gibt es immer etwas zu verbieten. Ich überlegte was ich jetzt am besten

verbieten sollte und da fielen mir als Erstes die Raucher ein. Klar, dass ich das ab jetzt hier verbieten würde. Hier drinnen sowie so nicht, aber auch nicht vor der Tür oder heimlich im Park, wo dann die Kippen immer in die Wege getreten werden¹. Rauchen, das konnten sie ja auf ihrer Kugel machen, diesem Planeten, der war ja so weit entfernt, dass ich den Gestank hier nicht mehr riechen musste. Dann dachte ich aber nach, Papa hatte mal gesagt, dass sie dort ziemliche Schwierigkeiten mit ihrer Atmosphäre haben. Was Atmosphäre ist, weiß ich nicht genau. Die Menschen atmen es und es ist wohl rund um ihre Kugel verteilt. Da ist so viel Gift drin, dass sie ganz krank werden. Und das tut mir natürlich Leid. Also überlegte ich es mir anders. Es wäre keine gute Regierung, wenn ich die Raucher lassen würde. So Leid es mir tat, ich musste es ihnen auch auf der ganzen Kugel untersagen. Das gefiel ihnen natürlich nicht, sie schickten drei Abgesandte die vor meinem Thron knieten und flehentlich baten, ich möge ihnen das Rauchen doch nicht ganz verbieten. Ich weiß von Papa, dass ein König auch gnädig sein muss, also hatte ich eine gute Idee und ließ sie auf dem Mond rauchen. Mond, das ist auch so eine Kugel, nur kleiner, die kreist extra um die Erde rum und keiner weiß, wozu die eigentlich so richtig gut ist. Aber es gibt keine Atmosphäre und da kann sich also auch keiner vergiften und krank werden und wenn sie da rauchen stört es keinen. Ich erhob mich, zumindest tat ich so, denn ich war ja froh, dass ich hier oben saß, und dann verkündete ich meine Entscheidung. „*Meine Damen und Herren, liebe Menschen ...*“

Ein Raunen ging durch die Stuhlreihen, ich glaube alle waren schwer beeindruckt von meiner tollen Entscheidung. Und weil das so gut ankam und den Menschen damit so gut geholfen war, machte ich gleich weiter und löste noch eine Menge andere Probleme die sie da auf ihrer Kugel haben. Vor allem die Sache mit dem Streiten. Das verbot ich einfach. Sie sollen lernen mit einander auszukommen und sie sollen anfangen zu teilen. Papa sagt, es ist ganz wichtig, dass wir teilen lernen. Das sollen die Menschen auch.

Natürlich stellte ich nach einer Weile fest, dass es ziemlich langweilig ist zu regieren, wenn da nur leere Stühle stehen und man sich die Leute, die man regieren will alle selber ausdenken muss. In diesem Augenblick fielen mir Torben und Gisa wieder ein. Und es ärgerte mich, dass sie so doof zu mir gewesen waren. Wenn *ich* in Echt regieren würde, dann würde ich so etwas auch verbieten. Dann fiel mir ein, dass ich ja wirklich auf dem Thron saß und dass dies meine Gelegenheit war. Ich stellte mich jetzt auch wirklich auf das Samtpolster, einfach um ein Stück größer zu sein und erklärte es hiermit feierlich als verboten, mich jemals wieder zu ärgern, mir etwas weg zu nehmen oder sich mir vorzudrängeln. Und weil ich einmal dabei war, verbat ich natürlich auch das blöde Rufen von Spitznamen. Eine ganze Weile war ich damit ziemlich beschäftigt und verbat so dies und das, bis ich das Gefühl hatte, nicht mehr so ganz allein im Thronsaal zu sein. Ich stockte mitten im Satz und wurde sehr unsicher. Dann war da auf ein Mal eine Bewegung hinter mir und als ich mich umdrehte blickte ich mitten in Papas Gesicht. Er stand genau hinter dem Thron und guckte um die Flügel herum, wahrscheinlich war er durch die Hintertür herein gekommen und ich hatte keine Ahnung, wie lange er da wohl schon gestanden haben mochte. Sein Gesicht sah ganz merkwürdig aus, ich konnte gar nicht erkennen, was er dachte. Er wirkte schon etwas streng, aber er schien sich auch zu amüsieren. Allerdings war ich mir nicht sicher, worüber. Ich merkte, aber, dass ich schlagartig einen ganz roten Kopf bekam.

„Na,“ hörte ich ihn sagen, „wie klappt’s so mit dem Regieren ...“

Ich wusste nicht was ich jetzt sagen oder tun sollte. Ich stand immer noch auf dem guten, roten Samtpolster und blickte unter dem linken Flügel hindurch in Papas Augen. Vielleicht hätte ich mich wenigstens setzen sollen, aber das wagte ich in diesem Moment auch nicht.

„Ach, eigentlich schon ganz gut,“ hörte mich sagen.

Dann schüttelte ich den Kopf. Das war bestimmt nicht das, was Papa jetzt hören wollte und wenn ich ganz ehrlich in mich hinein horchte, dann war das auch nicht das, was ich selber dachte. Ich hatte schon die ganze Zeit so ein dummes Gefühl gehabt, dass das was ich da tat, gar nicht wirklich regieren war, sondern etwas ganz anderes.

Papa nickte. Manchmal meine ich, er kennt alle meine Gedanken, auch die tief unten drin, im Bauch. Er winkte mir mit der Rechten, ich solle doch mal vom Thron herunter steigen, was ich jetzt auch eilig tat. Dann nahm er meine Hand und wir hockten uns auf die oberste Stufe, wo wir eine

ganze Weile nichts anderes taten, als die leeren Stühle anzuschauen, dort, wo eben noch die Delegation der Raucher gebettelt hatte, wenigstens auf dem Mond rauchen zu dürfen.

„Weißt du ...“, begann Papa.

Wenn er so spricht, weiß ich, dass er gar nicht böse auf mich ist. Papa ist sowieso nie böse. Aber manchmal ist er schon streng. Aber gut streng. Ich verstehe meistens, dass er das auch immer mal sein muss. Jetzt klang er aber ganz ruhig, viel liebevoller, als ich es zu hoffen gewagt hätte.

„... nimm nur einmal die Raucher,“ fuhr er fort, „ich bin der König und wenn ich wollte, könnte ich es verbieten, aber ich möchte es nicht auf *diese* Weise machen. Und so ist es mit den anderen Dingen auch. Ich könnte auch das Streiten verbieten, aber sieh mal, es ist mir viel wichtiger, dass sie selber darauf kommen und dass sie ihre Entscheidungen treffen. Echte eigene Entscheidungen. Ich befehle ihnen auch nicht mich zu lieben oder zu verehren. Du *kannst* so etwas befehlen, aber es würde keinen Spaß machen.“

„Aber warum,“ wollte ich wissen, „sie würden dann keine Kriege mehr haben, sich nicht mehr schlagen oder anlügen oder kleine Kinder verletzen und auch nicht mehr stehlen. Alles würde besser werden, auf der Kugel.“

Papa sagte eine Weile nichts, dann schüttelte er den Kopf. Er wirkte beinahe etwas traurig.

„Nein, mein Lieber,“ meinte er dann, „sie würden aufhören Menschen zu sein. Ich möchte dass sie so sind wie *ich* bin. Und *ich* bin frei. Ich entscheide mich an jedem neuen Tag für das Richtige und das Gute und dafür, zum Beispiel meine Kinder zu lieben, egal was sie tun.

Ich schwieg und so wie meine Ohren glühten, bekam ich wohl gerade wieder einen ganz roten Kopf.

„Denk’ nur an Torben und Gisa,“ fuhr Papa jetzt wieder fort.

Ich war nicht sicher ob ich das jetzt so gerne wollte. Aber Papa ließ sich nicht beirren.

„Stell dir vor, du würdest ihnen verbieten dich zu ärgern ...“

Nun, das konnte ich mir gut vorstellen. Ich fand es auch gut, dass Papa darauf gekommen war. Aber ich musste schnell feststellen, dass er auf etwas hinaus wollte. Wenn Papa so redet will er immer auf etwas hinaus. Meistens auf etwas anderes als ich.

„Es wäre gar nicht schön für dich,“ meinte er jetzt, „sie würden dich zwar nicht mehr ärgern, aber du wüsstest, dass sie es tief innen drin trotzdem tun wollten.“

Unwillkürlich hielt ich die Luft an. Ich ahnte schon etwas von dem, worauf Papa hinaus wollte.

„Das ganze Geärgere ist doch durch das Verbot nicht weg. Es ist immer noch in ihren Herzen drin. OK, du bestimmst, dass sie mit dir spielen, das tun sie dann auch, weil sie es *müssen*, aber sie tun es mit ganz verkniffenen Gesichtern und es wird dir nachher überhaupt keinen Spaß machen. Das Geärgere ist halt im Herz drin und egal was du gebietest oder verbietest, da ist es und da bleibt es ...“

Ich schaute Papa aus großen Augen an und hatte das Gefühl, dass das noch nicht alles war und das es da noch ein „*wenn nicht*“ gab. Ich sollte Recht behalten.

Papa bemerkte meinen Blick und nickte mir aufmunternd zu.

„... wenn nicht etwas mit dem Herz passiert.“

„Aber wie kann das dann passieren ...“. Unwillkürlich stellte ich mir vor, dass ich es ziemlich toll fände, wenn etwas mit den Herzen von Torben und Gisa passierte. Je eher je besser.

„Bei den Menschen mache ich es mit ganz viel Geduld,“ erklärte Papa weiter, „ich zeige ihnen wie sehr ich sie liebe. Ich helfe ihnen, tue ihnen etwas Gutes, ich lass sie verstehen, dass ich sie annehme wie sie sind. Das ist ein langer Prozess, das geht nicht so ruckzuck. Verstehst du, was ich meine?“

Ich seufzte. Vermutlich klang das ziemlich enttäuscht.

„Möchtest du jetzt mit mir zusammen regieren lernen?“ fragte Papa nach einer Weile.

Ich war komplett überrascht und so muss ich wohl auch ausgesehen haben. Papa lachte. Und wenn Papa lacht ist das immer total ansteckend. Ich musste unwillkürlich auch etwas lächeln.

„Dazu bist du doch hier in meinen Thronsaal geschlichen, mein Kleiner, oder?“ meinte er und



knuffte mich freundlich in die Seite. Bevor ich antworten konnte erhob er sich, setzte sich auf den Thron und hob mich zu sich, wo ich es mir auf seinem Schoß bequem machen durfte. Das war schön. Es machte vielmehr Spaß, als allein da oben zu sitzen.

„Und was machen wir jetzt mit den Menschen auf ihrer Kugel?“ fragte ich erwartungsvoll, weil ich dachte, wir würden jetzt die Erde regieren. Aber offenbar hatte Papa etwas Anderes vor.

„Für heute, ist bei den Menschen schon alles regiert. Das muss erst mal wirken, bevor wir da weiter machen können.“

Er machte eine kleine Pause und schaute mich dann so merkwürdig an, dass ich gleich eine Ahnung bekam, was er statt dessen vorhatte.

„Wir müssen da wegen Torben und Gisa noch ein bisschen regieren,“ erklärte er.

Ich nickte. Dieser Ansicht war ich ja auch schon die ganze Zeit.

„Und natürlich auch ein bisschen wegen dir, mein Lieber.“

Ich hatte es geahnt. Wahrscheinlich hätte ich jetzt auch nicken sollen, aber es wollte nicht so recht funktionieren.

„Was muss man denn machen, damit Torben und Gisa mich nicht mehr ärgern?“

Papa lächelte.

„Du könntest mit ihnen über die Sache reden.“

Ich seufzte.

„Und du könntest ihnen helfen, in dem du nett zu ihnen bist.“



Wieder ein Seufzer.

„Aber vor allem ist es wichtig, dass du ihnen vergibst.“

Ich erstarrte.

„Wozu das?“

„Damit das Gute zwischen euch wieder fließen kann. Sonst ist die alte Sache wie ein Staudamm. Weißt du was ich meine?“

Ich nickte. Mit Staudämmen kenne ich mich aus, wir hatten neulich den kleinen Bach gestaut, der durch den Park fließt. Das hat unglaublich viel Spaß gemacht. Bis sich der Gärtner beschwerte, weil wir das ganze Bewässerungssystem lahm gelegt hatten, es kam nämlich gar kein Wasser mehr an. Dafür lief alles auf die etwas tiefer gelegene Wiese und machte dort einen großen Sumpf. Erst als wir den Staudamm wieder einrissen, kam alles in seine Ordnung ...

Ja, also ich glaube, dass ich das wirklich verstanden habe. Aber ich musste doch noch einmal seufzen.

„Na gut, dann vergebe ich ihnen eben.“

Papa drückte mich ganz herzlich und freute sich.

„Siehst du, jetzt hast du selber regiert.“

Ich schaute ihn verblüfft an.

„Das ist regieren?“

„Nun, sagen wir, es ist *ein* Teil davon. Aber einer auf den man niemals verzichten kann.“

Als ich eine Weile später den Saal verließ, war ich noch etwas benommen, aber ich glaube, ich habe etwas ganz Wichtiges gelernt. Ich war schon in der Tür, als Papa mich noch einmal zurück rief. Ich drehte mich um und sah, dass er sich auch schon zum Gehen erhoben hatte. Er zeigte auf die Stuhlreihen.

„Hol dir doch einfach Torben und Gisa und dann räumt ihr eben noch gemeinsam die Stühle weg.“

Ich schaute bei diesen Worten vermutlich nicht ganz so glücklich drein, aber Papa lachte nur.

„Das gehört auch mit zum Regieren!“

„Das auch?“ Wahrscheinlich klang ich wenig begeistert, Papa zeigte sich davon aber nicht beeindruckt. Er nickte ernsthaft.

„Ja, nicht nur bestimmen und so, sondern auch mit anpacken. Das haben sie selbst auf der Erde schon verstanden, mein Kleiner, es gab da mal einen König der sagte: *„Ich bin der erste Diener meines Staates.“*“

Ich seufzte.

Vermutlich war die Sache mit dem Dienen noch das geringste Problem. Genau genommen macht es ja auch Spaß die Stühle auf den Speicher zu bringen, weil man da oben dann so toll spielen und herum stöbern kann. Aber wenn ich an Torben und Gisa dachte, wurde mir doch etwas bange. Weil ich nicht wusste, wie das wohl werden würde ...

Hier endet erst einmal dieser Bericht aus dem Thronsaal. Lest weiter in Teil VI wie die Sache mit dem Stühle schleppen und dem Vergeben ausgeht ...

